

Städtische Galerie vor dem Einzug ins neue Heim. – Vogel Ludwig, Der Vogel-Verlag prägt auch das Image der Stadt Würzburg. – Fuckner Helmut, Fränkische Kulturpflege und Landesentwicklung. – Bach Engelbert, Stoßseufzer (Gedicht). – von Freeden Max H., Schloß Aschach. – Preh Walter, Industrieansiedlung in der Rhön vor 50 Jahren. – Nachruf auf Walter Grottian. – Nachrichten aus der Universität. – Chronik. – Buchbesprechungen. Soweit Heft 7. Und nun Heft 8: Zeiler Klaus, Heuchelhof – wie geht es weiter? – Leingang Hiltrud, Neue Perspektiven für das Theater. – Rottenbach Bruno, Neues Leben im Grafeneckart. – Hochmuth Karl, Der Glanz dieser Stadt (Gedicht). – Schindler Gottfried, Die Ehehaltenhausstiftung sorgt für die Alten. – Mauer Max, Kellermeister aus Würzburg in aller Welt. – Haag Gottlob, Herbstquarelle ... (Gedicht). – Maedler Steffen, Molekularbiologie in Würzburg – Attraktion für auswärtige Wissenschaftler. – Das Urteil des Fremden begegnet immer besonderem Interesse, darum liest man gespannt: Mit fremden Augen betrachtet. Korrespondenten großer Tageszeitungen besuchen Mainfranken. – Aus der industriellen Branchenvielfalt in Würzburg – ist eine bemerkenswerte Dokumentation, wichtig schon deshalb, da man Würzburg zunächst nicht als Industriestadt betrachtet. – Josef Dünniger greift mit seinem Beitrag weiter hinaus ins Land: Weihnachtslieder aus Franken (man wünscht sich eine Fortsetzung!). – Weber Bruno Maria, Die Spessarträuber gehören der Vergangenheit an. Herbstfahrt durch den Spessart. – Besonders begrüßt der Leser den im Wortlaut abgedruckten Vortrag von Hermann Kesten: In Städten leben, den der Dichter gehalten hat, als im Sommer 1969 in Erlangen die vom „Kuratorium Franken“ arrangierte Ausstellung „Künstler sehen fränkische Städte“ eröffnet wurde. – Richtberg Walter, Der Ostspessart ist kein Notstandsgebiet mehr. – Maron Rudolf, Zusammenarbeit über Länder- und Sprachgrenzen. Gemeinschaftsprogramm

der State University of New York und der Universität Würzburg. – Scherl Gabriele, Burgen und Schlösser am Ufer des Mains. – Nieterle Josef, Malteser-Hilfsdienst im neuen Zentralgebäude. – Nachrichten aus der Universität und Chronik beschließen auch dieses gehaltvolle Heft. – Diese Zeitschrift hat sich den ihr gebührenden Platz unter den fränkischen Periodica nicht nur erobert, sondern – was viel schwieriger erscheinen will – bis jetzt auch behauptet. Mit freudiger Spannung wartet man auf die Folgen des Jahrgangs 1970. –t

105. Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstentums Bamberg. Bamberg 1969. XVI, 647 SS. DM 36.–.

Inhalt: Bruno Neundorfer, Nachruf auf Hans Burkard. Otto Meyer, Nachruf auf Michel Hofmann. Wolfgang Bühner, Der Kleine Renner. Studien zur mittelalterlichen Ständesatire. Mit kritischer Ausgabe des Textes nach der einzigen Handschrift (von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg als Dissertation angenommen). Bruno Müller, Hugo von Trimberg und das Bocciaspiel. Alwin Reindl, Die vier Immunitäten des Domkapitels zu Bamberg. Hans Paschke, Das Dominikanerkloster zu Bamberg und seine Umwelt. Buchbesprechungen. Schrifttum zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Bamberg sowie der Randgebiete (1966-1968). Berichte.

Klaus Leder, Universität Altdorf. Zur Theologie der Aufklärung in Franken. Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, hgg. v. Fritz Schnelbögl. Bd. 14. Nürnberg 1965. 396 S., mit 29 alten Drucken.

Der Vf, jetzt Pfarrer bei Ansbach, gibt in seinem Buch, das 1963 als theol. Diss. in Erlangen vorlag, eine Darstellung der theol. Fakultät Altdorf, die von 1623-1809 bestand und beschränkt sich dabei auf die Jahre 1750-1809, also die Zeit der Aufklärung. Durch das „Gruppenporträt“, das er von den Altdorfer Theo-

logen zeichnet, entzieht er sich der reinen Aufzählung und Charakteristik der einzelnen Fakultätsmitglieder (so Heussi für die theol. Fak. Jena, 1954 und Kantzenbach für Erlangen 1960), sowie der annalenhaften Darstellung (so Brück für Mainz 1955) und findet einen Mittelweg (ähnlich wie Elliger für Berlin, 1960). Diesem Porträt gibt er durch eine ausführliche Darstellung der theol. Fakultät als Institution (Teil 1) einen für das Verständnis der damaligen Lehr- und Lernmethoden wichtigen Hintergrund und leistet hier aufgrund solider Quellenarbeit auch für den Nichttheologen eine wichtige kulturgeschichtliche Arbeit des fränkischen Raumes. Auch die neuen Einblicke in den Zeitraum der Auflösung der Altdorfer Universität (Teil 3) korrigieren die pauschalen Urteile der bisherigen Literatur (Altdorfs Universität ist nicht „eingegangen“, sondern wurde ein Opfer der zentralistischen Kulturpolitik des bayerisch-königlichen Ministers v. Montgelas). Die Struktur der Altdorfer Aufklärungstheologie behandelt der Hauptteil (Teil 2). Als Schüler des Erlanger Kirchenhistorikers Prof. W. Maurer beweist der Verf. die Richtigkeit dessen Einteilung der Aufklärungstheologie in drei Phasen (RGG 3 I, 723 ff): Vernünftige Orthodoxie – Neologie – Rationalismus, wobei er – sehr zum Verständnis der Sache – auch die Neologie nochmals in drei Gruppen teilt: die frühe theoretische – die praktisch-reformierende – die retardierende späte Neologie. Die Altdorfer Theologie war auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung den anderen theol. Fakultäten Deutschlands gegenüber durchaus konkurrenzfähig und hat in ihrem weiten Ausstrahlungsraum (bis Ungarn!) die Theologie und Volksfrömmigkeit entscheidend beeinflusst. Namen wie Dietelmaier, Sixt (in Schweinfurt 1742 geboren), Döderlein, Junge, Gabler, GWMeyer und Vogel haben in der Theologie allgemein Anerkennung gefunden, besonders durch die Bildung der ersten exegetischen und homileti-

schen Seminare, die Fortsetzung des „Englischen Bibelwerkes“, die Unterscheidung von grammatischer und dogmatischer Exegese, die Jesajaauslegung, die Einführung der Dogmengeschichte als eigene Disziplin, die Begründung der „Biblischen Theologie“, die Erhebung des Mythosbegriffes und durch die Förderung der Hermeneutik. Die Altdorfer Theologie ist vor Radikalismus bewahrt worden, kennt also keinen Rationalismus, sondern mündet direkt in die „Erlanger Theologie“ des 19. Jh. ein. Der Vf. skizziert die Hauptlinien, untersucht aber auch eingehend diejenigen Werke, die sich im Laufe der Generationen überholten, und horcht besonders sorgfältig auf die zeitgeschichtlichen Urteile. So gelingt es ihm, ein übersichtliches und lebendiges Bild der Aufklärungstheologie zu zeigen, das helfen wird, von verzerrenden Formeln und oberflächlichen Schlagworten wegzuführen, hin zu den wirklichen Problemen und versuchten Antworten einer Theologie, ohne deren Kenntnis der Gang der Theologie des 19. und 20. Jh. unverständlich bleiben muß. U. E.

Schrader Wilhelm, *Die schönste Hohenloher G'schichtlich vum Gäwele*. Öhringen: Ferdinand Rau 1967 (2. Auflage). 253 SS., 2 Abb., Ln.

Wilhelm Schrader, Obersteuerrat, geb. 1849 in Neuenstein, gest. 1914 in Ulm, gilt als der Begründer der hohenlohischen Mundartdichtung. Der Band vereinigt die beliebtesten Erzählungen und Schilderungen aus vier seiner Veröffentlichungen. Im Mittelpunkt steht der hohenlohische Förster Gäwele, eine historische Figur, dem jedoch viele volkstümliche Jagdgeschichten und schwankhafte Anekdoten angelagert werden. Schrader ist ein Meister der prosaischen Kurzform. Er beweist, daß gerade in diesem Gattungsbereich die Mundart ihre Wirkung voll entfalten kann. Die Auswahl bevorzugt Stücke, die sich zum Vorlesen eignen.

Str.